

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 42 (1967)

Heft: 2

Rubrik: Vom Wohnen und Leben in der Genossenschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vom wohnen und leben in der genossenschaft

Barbara:

Vater werden ist nicht schwer ...

Eine Leserin des «Wohnens» hat mir einen liebenswürdigen Brief geschrieben und mich gebeten, ich möchte die Familienväter, die sich daheim von der eklichen Seite geben, zur Kameradschaftlichkeit ihren Kindern gegenüber ermuntern. Die Leserin erwähnte, manch eine Mutter müsse fast zittern, bis der Familientisch, der eine friedliche Oase sein sollte, verlassen werden darf. Eine Schulkameradin hat ihr an einer Klassenzusammenkunft erzählt, ihre Kinder verstöben in alle Richtungen, hörten sie den Wagen des heimkehrenden Familienoberhauptes. Ich kenne ähnliche Fälle aus meinem Bekanntenkreis und aus meiner ausserhäuslichen Tätigkeit. Im Falle einer meiner Freundinnen ertappte ich mich jedesmal, wurde die Garagetüre von ihrem Manne zugeschleckt, womit sich seine Ankunft ankündigte, bei dem Wunschtraum, ich wäre ein Müsli und könnte huschhusch in mein Mauseloch verschwinden. So zwider war es mir, seine zuckenden Lippen und sein miffes Gesicht zu schauen. Dabei war er ein sehr beliebter, tüchtiger und hingebender Arzt, der, auf dem Bettrand sitzend, seinen Patientinnen das Handeli tätschelte und sie lieblich tröstete. Zu Hause war er ein Ekel, wie es im Buche steht, was niemand, der ihm blass beruflich und gesellschaftlich begegnete, für möglich gehalten hätte. Es erübrigte sich wohl, anzumerken, dass es in der Ehe ging, wie es dem Teufel gefiel; denn wer mag immer Blitzableiter von chronisch schlechten Launen und rücksichtslosem Gebaren sein, ohne selber auch hässig und gereizt zu werden?

«Und daheim bei Weib und Kind macht der Schweizer einen Grind!» stand vor Jahren im «Nebelspalter», welcher Ausspruch öppendie ins Schwarze trifft. Woher röhrt das? Man muss sich vergegenwärtigen, dass Eheschliessung und Familiengründung unter anderem eine Prestigesache sind. In einem gewissen Alter heiratet man, weil das so üblich ist und man suspekt wird, entzieht man sich dem gesellschaftlichen Druck, der sich aus dem biblischen Gebot ableitet: Seid fruchtbar und mehret euch. Es wird erwartet, dass man eine Ehe eingeht und Kinder hervorbringt. Ganz ungeheuer ist der Druck, der in der Richtung ausgeübt wird, in Amerika, wo man gesellschaftlich gar nicht vorhanden ist, wenn in einem bestimmten Alter noch ledig. Kinderlosen Ehefrauen und Müttern von Einzelkindern reibt man auch hierzulande ihren mangelnden Einsatz unter die Nase, obwohl die Menschheit nicht am Aussterben ist und wir nicht in Nazideutschland sind. Kinder bedeuten unter diesem Aspekt die Bestätigung, dass man normal, geschlechtsreif, erwachsen und willens ist, die Pflichten der Erwachsenen und

damit diejenigen der Elternschaft zu übernehmen. Meiner Meinung nach ist es zwar kein Kunststück, sich fortzupflanzen – das Kunststück besteht vielmehr darin, die Kinder richtig aufzuziehen –, aber im allgemeinen ist man doch sehr stolz darauf, mit Nachkommen aufwarten zu können.

Da es natürlich ist und von der Allgemeinheit gleichsam gefordert wird, sich zu verehelichen, und man als Mann als absonderlich und als Frau als sitzengeblieben gilt, wenn unverheiratet, kann man es sich aus dem Finger saugen, dass männiglich, ob zur Ehe geeignet oder nicht, drauf aus ist, einen Partner zu finden. Die heutige Ehe beruht auf der freien Wahl der Partner und nennt sich Neigungssehe, im Gegensatz zur früheren Versorgungsehe, die von der Familie zusammengebrüttelt wurde. Die Liebe zwischen Mann und Frau, mit ihrem Glück und Leid oft besungen und romantisch verklärt, in Romanen noch und noch mit ihren Irrungen und Wirrungen dargestellt, in Schnulzen, Schlagnern und Kitschfilmen auf sentimental und süßlich zurechtgemacht, ist ein unerschöpfliches Thema. Als jung glaubt man an die grosse Liebe. Später zerbröckelt dieser kindliche Glaube. Die Ehe ist kein Honiglecken! Mit Romantik hat sie rein nichts zu tun, dafür um so mehr mit ständigen Bemühungen der Anpassung, der Rücksichtnahme, der gegenseitigen Verständigung, der Nachsicht, gelegentlich indessen auch mit energischem Durchgreifen, um Ungutes zu verhindern, und last not least spielt ein ausreichendes Einkommen eine gewichtige Rolle. Die heutige Ehe ist eine Aufgabe und nicht eine Gegebenheit, und ich bin davon überzeugt, dass viele Menschen, Männer und Frauen, diesen Anforderungen nicht gewachsen und schlechten Willens noch dazu sind, beziehungsweise einfach nicht in der Lage sind, den gestellten Anforderungen zu genügen und den gefühlsmässigen Bedürfnissen ihrer Nächsten Rechnung zu tragen. Selbstverständlich obliegt es den *andern*, insbesondere der Ehefrau, alles gutzuheissen, was sie, die Männer, angattigen, und sei es auch noch so töricht und gemeinschaftszerstörend. Es sind dies die Infantil-Unreifen, die Egozentriker, die Eigensinn-Starrköpfigen, ein wenig Gemütsarmen, Bindungsschwachen, mit seelischer Substanz spärlich Ausgestatteten, die Triebhaft-Haltlosen, Willensschwachen, leicht Verführbaren, dem Augenblick Verhafteten, die, kaum haben sie den Hochzeitstag hinter sich, anfangen zu katastrophieren und bass erstaunt sind, stossen sie dabei auf den Widerstand der Gattin. Das Verhalten der Menschen ist stets auch situationsbedingt. Solange sich solche Männer im Stadium der Werbung befinden, strengen sie sich an zu gefallen. Nachher, wenn man hat, was man wollte, ist das ja nicht mehr nötig. Dass unter derartigen Voraussetzungen von einer glücklichen Ehe keine Rede sein kann, liegt auf der Hand, und dass solche Männer nicht gerade grossartige Väter abgeben, drängt sich auf. Woher sollten sie die erzieherischen Fähigkeiten

nehmen und nicht stehlen? Sich daheim zusammennehmen und beherrschen? Warum? Für den hochintelligenten Arzt war das Heim der Ort, wo er sich gehen liess und sich so aufführte, wie es ihm passte. Ihm, der vor Dinkel und Hochmut fast platzte, dämmerte es niemals auf, dass man sich in Selbstüberwindung üben muss, um intern geliebt und respektiert zu werden. Einmal verwöhnte er die Kinder grenzenlos und erfüllte ihnen die dümmsten Wünsche, und handkehrum waren sie ihm im Wege und vorig. Die väterlichen Qualitäten gingen ihm ab, wie auch diejenigen eines fürsorglichen Gatten, was nach meiner Erfahrung einen Zusammenhang hat. Seine Frau war für ihn die Haushälterin, die er schlecht behandeln konnte, ohne eine Kündigung befürchten zu müssen, was sich nicht zuletzt daraus erklärt, dass sie einer sozial tiefer eingestuften Schicht entstammte und weder einen moralischen noch einen materiellen Rückhalt an ihrer Familie hatte. Gutmütige werden zu seiner Entschuldigung vorbringen, er sei ein vielbeschäftiger Arzt, der sich in seinem Berufe verzehre, aber ich kenne andere ebenso beschäftigte und belastete Männer, die daneben trotzdem noch imstande sind, sich um ihre Familie zu bekümmern, und die es verstehen, mit einer Frau und Kindern umzugehen. In ihrer Brust wohnt eine kraftvolle und doch fein differenzierte Seele, und das ist der springende Punkt.

Natürlich muss man einen Unterschied machen zwischen momentanen Stress-Situationen, in denen ein Mann überfordert und übermüdet ist, und Dauerzuständen. Bei uns daheim zogen auch Wolken am Familienhimmel auf, wurde mein Vater beruflich überanstrengt, und ich entschwand jeweils, bis sich die Atmosphäre wieder entspannt hatte. Männer, die von sadistischen Chefs bis aufs Blut schikaniert werden, kehren häufig überreizt heim und explodieren wegen jeder Kleinigkeit. Es empfiehlt sich in dem Fall, die Kinder, wenn möglich, vorher zu verpflegen und aus dem Wege zu räumen. Wo äussere Faktoren die Ursache von gelegent-

lichen familiären Spannungen sind, bin auch ich geneigt, Nachsicht walten zu lassen. Niemand kann immer gute Laune sein, und Kinder sollen lernen, darauf Rücksicht zu nehmen. Das kann man von ihnen verlangen. Wo es jedoch zum Dauerzustand wird, dass man den Schlotter bekommt, hört man den Pater familias an der Haustüre, fragt man sich im stillen schon, ob es einen Sinn hat, das Leben so weiterzuführen. Und doch kommt eine Scheidung vielfach schon aus finanziellen Gründen nicht in Frage.

Was tun? Mit Vorwürfen erreicht man in der Regel nichts. Sie werden mit gröberen Gegengeschossen beantwortet, womit man einen Krach mehr hat. Die Sorte Männer, die hier angepeilt wird, nimmt von der Ehefrau nichts an, und wäre sie ein Engel an Güte und Verständnis. Sie sind eben trotzigbockig und daneben überempfindlich, was ihre eigene Person anbetrifft. Etwaiigen Charme praktizieren sie dort, wo ihnen dran liegt, und daheim liegt ihnen wenig oder nichts dran. Strassenengel – Hausbengel, sagt man im Volke. Soll sie einen Eheberater konsultieren? Gegenfragen: Wird er es ihr verzeihen, dass sie ihn bei einem Fremden blassgestellt hat? Sie will und muss ihn ja behalten. Wird er einer Aufforderung, beim Eheberater zu erscheinen, Folge leisten? Wenn ja, wird es zu einem echten Gespräch zwischen ihnen kommen? Ohne innere Bereitschaft und ohne Einsicht, dass man der Hilfe und des Rates bedarf, vermag der beste Psychiater und Psychologe nichts zu verrichten. Vielleicht aber hilft es *ihr*, einmal rückhaltlos den Kropf leeren zu können und sich den Fall erklären zu lassen, schon um sich von Schuldgefühlen, vom schlechten Gewissen, das Feinerstrukturierte sofort plagt, klappt es in der Beziehung nicht, zu befreien. Und die Kinder? Hat die Mutter eine gute Beziehung zu ihnen, gleicht das manches aus. Ich habe es erlebt, dass Mutter und Kinder eine enge Gemeinschaft bildeten, woraus sie die Kraft schöpften, den Störenfried zu prästieren.

Die Geschichte vom freundlichen Hausmeister

Diese Geschichte erzähle ich gern. Fast könnte man meinen, sie sei wahr, obwohl ich doch nur eines Nachts davon geträumt habe. Sicher könnte sie irgendwann und irgendwo einmal passiert sein. Ja, und so war der Traum:

Eines Abends las ich missmutig in der Zeitung. Von der Politik sah ich nur die Schlagzeilen. Der Wirtschaftsteil blieb ein Buch mit sieben Siegeln für mich, weil ich die Kurswerte doch nicht verstand. Endlich landete ich beim Anzeigenteil. Hier sprang mir eine fette Anzeige «Wohnungsmarkt» ins Auge. Ich las sie einmal, ein weiteres Mal, schüttelte den Kopf und rief meine Frau: «Lies mal, wie für uns geschaffen!» – «Da ist sicher ein Haken dran! Große Wohnung mit Garten in Zweifamilienhaus frei. Bedingung: Vermietung nur an Familie mit kleinen Kindern! Das kommt mir spanisch vor!» – «Mir auch. Darum will ich hin!» lachte ich und fasste einen schnellen Entschluss. Meine Frau zweifelte noch: «Was draus wohl wird?» Mein Hausmeister hört auf den nicht ganz ungewöhnlichen Namen Meier. Er ist eine Seele von Mensch. Erraten? Ja, wir haben die Wohnung bekommen. Sie liegt ganz idyllisch unweit des Bahnhofs in der breiten Parkstrasse, in der während des Krieges noch ein paar hohe Pappeln standen, ehe sie ein Opfer der Brennstoffkrise wurden. Das Haus liegt etwas zurückgezogen in einem grossen Garten. Schon wenn man durch die Pforte tritt, fühlt man sich wohl. Ein Rosen-

tor begrüßt uns am Eingang. Liebevoll angelegte Blumenbeete umsäumen den gepflegten Rasen vor dem Haus. Überall spürt man die pflegende Hand des Gärtners. An der Seite schreitet man durch kleine Alleen von Spalierobst. Hinten erheben sich uralte Obstbäume, in deren Schatten sich meine Kinder tummeln.

Bei meinem ersten Besuch in dem hohen Haus wollte ich es noch nicht glauben, dass wir hier einmal wohnen dürfen. Es ging übrigens seltsam genug zu dabei. Ich kam zu ungewöhnlich später Abendstunde und hatte Glück. Herr Meier machte gerade noch einen Abendspaziergang mit seiner Gemahlin durch den Garten, in dem es von der überreichen Obstblüte betäubend duftete. Gemessen erwiderte Herr Meier, ein freundlicher, wohlbeleibter Siebziger, meinen Gruss. Frau Meier nickte mir ermunternd zu, als ich verlegen mein Anliegen vorbrachte. Nach einer halben Stunde war alles vollbracht. «Unsere eigenen Kinder sind ausgeflogen und selbstständig geworden. Wir mögen Kinder gern!» beruhigte mich Frau Meier, als ich ihr wahrheitsgemäß von meinen sechs Kindern und dem Lärm erzählte, den sie auch bei bestem Willen und strengster Ermahnung durch die Eltern auf der Etage machen würden. Auch Herr Meier lächelte: «Nun, nun, wir werden es wohl ertragen. Außerdem hat jeder seinen eigenen Eingang, und so werden wir uns nicht zu nahe rücken.» Ich druckste noch etwas herum. «Na, noch etwas auf dem Herzen?» – «Ja, ich bin nämlich Schriftsteller von Beruf.» – «Hm, sicher eine interessante Beschäftigung!» – «Ja, das schon, aber...» – «Sie meinen, die Ein-

nahmen seien etwas schwankend? Na, da lassen Sie sich keine grauen Haare wachsen! Wenn die Miete mal nicht ganz pünktlich fällt, sind wir auch keine Unmenschen!» Frau Meier lächelte, während sie mich prüfend betrachtete: «Soso, Schriftsteller sind Sie? Da muss man sich wohl in acht nehmen, dass man nicht in Ihre Geschichten hineinkommt?» Ich blickte etwas ratlos um mich. «Ich meine das anders. Bei uns rattert nämlich bis spät abends die Schreibmaschine. Manche Leute sind da empfindlich!» – «I wo!» lachte Herr Meier breit. «Wir mögen fleissige Leute gern. Aus lauter Schikane werden Sie uns ja nicht stören!» – «Gewiss nicht!»

Wir leben wie in einem Paradies. Meine Kinder atmen auf. Sie dürfen nach Herzenslust im Garten herumtollen. Mit dem freundlichen Hausmeister und seiner gütigen Frau haben sie schnell Freundschaft geschlossen.

Für meinen Jungen haben wir gemeinsam eine Sandkiste gebaut, Herr Meier und ich. Meine Töchter haben jetzt endlich ihre langersehnte Schaukel hinten im Garten. Herr Meier spannt meine Rasselbande tüchtig bei der Gartenarbeit an. «Kinder müssen ein eigenes Stück Garten haben, das sie bearbeiten. Nur so lernen sie die Verantwortung vor dem Lebendigen!» Das ist Herrn Meiers Meinung. Neulich haben sich meine Kinder beim Spielen vertan. Sie sind mit ihren kleinen Füssen auf ein Beet geraten. Herr Meier gab ihnen eine Harke. Sie mussten selbst alles wieder in Ordnung bringen. Aber ein Donnerwetter gab es nicht. Herr Meier lächelte sogar auf den Stockzähnen.

«Das hast du alles geträumt?» fragte meine Frau, als ich damals am Kaffeetisch diese Geschichte zuerst erzählte. – «Ja, ist es nicht eine schöne Geschichte?» – «Ja, schön wär's ja!» erwiderte sie und schenkte den Kaffee ein. Dann blieb sie sehr einsilbig. Meine Kinder aber blickten mich mit glänzenden Augen an. «Wie im Märchen!» sagte meine Grosse. Da hat sie recht, finden Sie nicht? H. B.

ACT

Informationsseminar für Daten-automation

Elektronische Datenverarbeitung (Serviceprogramme) für Immobilien- und Liegenschaftsverwaltungen, Bau-genossenschaften

Zürich, Donnerstag, 16. März 1967,
14.30-20.00 Uhr im Kongresshaus

Aus dem Tagungsprogramm:
Neue Automationsmöglichkeiten
für Immobilienverwaltungen und
Baugenossenschaften ohne Investitionen
für Maschinen und Installationen

ACT-IMMODATA-SYSTEM:

- Vollautomatischer Mieterkontokorrent
- Liegenschaftsabrechnung
- Liegenschafts- (resp. Genossenschafts-) Buchhaltung

Verlangen Sie bitte das Kursprogramm, das Ihnen unverbindlich zugestellt wird, bei

ACT AG, Koordination für Datenautomation, Florastrasse 30, 8034 Zürich, Telefon 051-478696

Leisure Worlds – riesige Wohnanlagen für ältere Menschen

In Monroe Township im Staate New Jersey ist eine der grössten Überbauungen im Entstehen begriffen, die im Lauf der Jahre in den Vereinigten Staaten durchgeführt wurde. Es handelt sich um die neue «Leisure World», wie der Bauherr, Ross W. Cortese, seine grossen «Siedlungen für Menschen über 52» nennt. Vier solche Siedlungen im Osten und Westen des Landes sind schon in Betrieb. Die neue Siedlung erstreckt sich auf einer Grundfläche von vier Quadratmeilen. Nach Beendigung wird sie die grösste «retirement community» der Welt sein – die grösste Siedlung für Menschen, die sich im Pensionierungsalter befinden.

Rossmoor Leisure World in Laguna Hills, Kalifornien



Das Schlagwort der «Leisure World»-Siedlungen ist: «You can't retire at Leisure World» – Du kannst dich nicht zur Ruhe setzen in Leisure World. Damit ist gemeint, dass diese Siedlung für ältere Menschen nicht ein Ort der Stille und Langeweile sein soll. Vielmehr sind für jene, die Anschluss suchen und Beschäftigung, die Voraussetzungen zu anregendem Leben und interessanter Tätigkeit vorhanden. Klubs, Sportanlagen, Gemeinschaftsräume spielen in diesen Siedlungen eine wichtige Rolle.

Die neue «Leisure World» in New Jersey besteht aus fünf Quartieren – fast alles Garden Apartments im Baustil des kolonialen New England. Insgesamt erstehen hier 30 000 «manors» oder Garden Apartments mit einem oder zwei Schlafzimmern. Es handelt sich um ein 500-Millionen-Dollar-Projekt. Damit sind die Gesamtinvestierungen der Corteseschen Baugesellschaft «Rossmoor Corporation» auf 1,5 Milliarden Dollar gestiegen.

Der architektonische Entwurf der Siedlung stammt von Richard Wille in Boston. In dieser grossen Siedlung sind außer den Wohnbauten folgende Gemeinschaftsbauten enthalten: acht Klubhäuser, drei sogenannte «town squares» – Stadtplätze mit kleinen Einkaufszentren; ein grosses Shopping Center; ein Auditorium und Kulturzentrum für Konzerte, Vorlesungen, Theateraufführungen usw.; zwei Golfplätze; Reitplätze und -ställe; ein grosser Park mit 193 Acres und drei Seen von je 5 Acres Ausdehnung; zwei öffentliche Bibliotheken; sieben Plätze, auf denen Kirchen errichtet werden; ein 15-Millionen-Dollar-Medizinzentrum mit einem Krankenhaus von 350 Betten.

Man sieht: eine Stadt ist hier im Aufbau begriffen. Sie enthält alles, was für eine Wohngemeinschaft als notwendig erachtet wird. Das Verlangen nach solchen Wohnungen für ältere Menschen scheint gross zu sein: in zwei Jahren wur-